

# Beilage zu Nr. 202 des Enzthälers.

Neuenbürg, Dienstag den 22. Dezember 1891.

## Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 21. Dez. Den Reigen der Christbaumfeiern eröffnete gestern abend der jüngste der hiesigen Vereine, der Jünglingsverein. Der Zeichenaal des Schulgebäudes war zu diesem Behuf in ein kleines Theater umgewandelt worden, dessen Herstellung dem Scharfsinn der Urheber alle Ehre macht. Schon vor Beginn der Feierlichkeit war der Saal von den festgebenden Jünglingen, ihren Angehörigen und Lehrmeistern sowie sonstigen Freunden und Freundinnen des Vereins dicht gefüllt. Diese zahlreiche Beteiligung bewies, wie tiefe Wurzeln der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens schon geschlagen hat, und in welchem Maß die Bestrebungen desselben mit Interesse verfolgt werden. Nach Eröffnung der Feier durch ein gemeinschaftlich gejungenes Lied kamen in ansprender Folge verschiedene auf das Weihnachtsfest bezügliche Gedichte und Weihnachtslieder durch den gutgeschulten Chor unter der Leitung des Schullehrers Schramm zum Vortrag. In zwei von der Versammlung beifällig aufgenommenen Festspielen konnten die jungen Leute ihre deklamatorischen und schauspielerischen Künste zeigen. Im ersten derselben wird das Ereignis von Bethlehem und seine Bedeutung für die Menschheit in schönen Versen besprochen, im zweiten wurden verschiedene Scenen aus dem Lutherfestspiel von Radwitz aufgeführt, die von den Darstellern zum Teil vortrefflich wiedergegeben wurden. Die Kostümierung der Vortragenden verlieh den Vorstellungen noch einen besonderen Reiz. Der für die Feier aufgewendete Fleiß und Eifer seitens der Mitglieder sowie das edle Streben und offenkundige Geschick des unermüdeten Leiters und Vorstandes des Vereins, Stadtvikar Köstlin, verdient alle Anerkennung. Eine Verlosung von Weihnachtsgeschenken hielt die jungen Leute noch längere Zeit um den brennenden Christbaum versammelt.

Engelsbrand, 20. Dezbr. Ein schweres Unglück, von welchem die Familie des Mich. Schöninger dahier heimgesucht wird, erregt in hiesiger Gemeinde und überall, wo der äußerst betrübende Fall bekannt wird, allgemeines Mitleid und Bedauern. Die beiden Söhne, ca. 28 und 33 Jahre alt, welche bisher im elterlichen Hause ihren Vater in der Landwirtschaft unterstützten, sind binnen zwei Tagen geisteskrank geworden, in solchem Maße, daß sich ihr Zustand bis zur Todesgefahr gesteigert hat. Ohne vorausgegangene Krankheit brach der ältere Bruder, bald nachdem er von einer Feuerwehrversammlung wieder zu Hause war, plötzlich in anhaltendes lautes Lachen und dann in ebenso heftiges Weinen aus, worauf eine förmliche Zerstörungswut folgte. Ganz dasselbe traf andern Tags auch bei dem jüngeren Bruder ein. Beide haben in ihrem beklagenswerten Zustand im Hause alles, was nicht niet- und nagelfest war, demoliert, die Fenster und sogar mit bloßen

Fäusten Kiegelwände teilweise hinausgeschlagen. Die Eltern und die jüngere Schwester haben sich in die Nachbarhäuser geflüchtet und dort Unterkunft gefunden, während sich die beiden Unglücklichen noch im Hause aufhalten und in ganz wunderbarem Einverständnis mit einander sich allen Annäherungsversuchen entgegenstellen. Wie sie dies bei der jetzt herrschenden Kälte schon Tage lang auszuhalten vermögen, ist wohl jedermann auffallend. Seitens der Ortsbehörde ist bis jetzt Alles geschehen, was möglich war.

Schwarzenberg, 19. Dez. Bei der gestern stattgehabten Gemeinderatswahl wurden gewählt: 1. J. Baier, seitheriger Gemeinderat und 2. Fr. Kusterer jr. Der langjährige, verdiente Gemeinderat M. Bauer ist leider mit einer Stimme Minderheit unterlegen.

## Kronik.

### Deutschland.

Berlin, 18. Dezbr. Der Kaiser hat für die Abgebrannten in Schlettstadt aus seiner Privatkasse einen Beitrag von 5000 Mk. angewiesen und den kaiserlichen Statthalter in Elsaß-Lothringen mit der Auszahlung betraut.

Berlin, 19. Dez. An der heutigen Einweihung des Teltower Kreishauses nahm der Kaiser mit dem Minister Herrfurth teil. Bei der Festtafel erwiderte der Kaiser das von Landrat Stubenrauch auf ihn ausgebrachte Hoch, wobei er sagte, um das heutige Fest beneideten uns sämtliche anderen Nationen der Welt. Der einfache Mann aus dem Volke komme hier mit dem Herrscher zusammen, wie ein Familienmitglied mit dem Familienvater. Ich hoffe, daß nicht nur die Landwirte insonderheit dieser Provinz, sondern meines gesamten Reiches die Empfindungen haben werden, daß sie nach wie vor mit mir zusammen gehören, wir miteinander arbeiten, miteinander fühlen, und daß stets das alte hohenzollernsche Wort: „Sum cuique“ (Jedem das Seine) auch im höchsten Maße auf die Landwirtschaft anzuwenden ist. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Kreis Teltow. Während der Einweihungsfeier wurde dem Kaiser die erfolgte Annahme der Handelsverträge mitgeteilt. Der Kaiser war darüber hocherfreut. Er nahm augenblicks das Wort, um ein Hoch auf den Reichskanzler v. Caprivi auszubringen und dessen Erhebung in den Grafenstand mitzuteilen. In dieser Rede sagte der Kaiser, dies erfreuliche Ergebnis sei wesentlich dem hingebungsvollen Wirken des Reichskanzlers zuzuschreiben. Ich glaube, daß der Abschluß der Handelsverträge für die Mit- und Nachwelt als eines der bedeutendsten geschichtlichen Ereignisse Millionen von Einwohnern der anderen Länder des großen Zollverbandes werden den Tag segnen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den General Grafen Caprivi. Damit war der Reichskanzler v. Caprivi zum Grafen ernannt.

Berlin, 19. Dez. Der Kaiser empfing gestern Abend zur Abendtafel im Neuen Palais eine Reihe von Abgeordneten aller Parteien außer den Sozialdemokraten. Der Kaiser brachte bei der Tafel ein Hoch auf den Reichskanzler Grafen Caprivi aus, wobei er äußerte, wir ständen an einem Wendepunkte der Geschichte und das wäre das Verdienst Caprivis.

Mit einer hochwichtigen Entscheidung, mit der endgültigen Annahme der Handelsverträge Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn, Italien und Belgien, ist der Reichstag am Freitag in seine Weihnachtsserien gegangen. Die Schlusstimmung über den österreichischen Handelsvertrag war eine namentliche, sie ergab 243 Stimmen für und nur 48 Stimmen gegen den Vertrag; die Minderheit wurde von 35 Konservativen, 3 Freikonservativen, sowie 5 Nationalliberalen, und den 5 antisemitischen Abgeordneten gebildet. Die 5 verneinenden Stimmen der Nationalliberalen sind die der Abgeordn. aus der Pfalz, welche ihre Bedenken wegen des herabgesetzten Wein- und Traubenzolls nicht überwinden konnten. Ohne besondere Abstimmung gelangten dann noch die Viehschnecken-Uebereinkunft mit Oesterreich, sowie die Handelsverträge mit Italien und Belgien zur definitiven Annahme. — So hat denn die große, acht volle Sitzungen umfassende Redeschlacht im deutschen Reichstage über die neuen Handelsverträge denjenigen Ausgang genommen, der sich gleich von Beginn dieser zoll- und handelspolitischen Debatten an voraussehen ließ — die Verträge sind von der parlamentarischen Vertretung des deutschen Volkes mit gewaltiger Mehrheit gutgeheißen worden. Dieser unumstößlichen Thatsache gegenüber müssen diejenigen, welche nach wie vor Gegner des gesammten Vertragswerkes, oder auch nur einzelner Teile desselben, sind, sich einstweilen bescheiden. Erst die Zeit kann lehren, ob und inwieweit die vielfach gehegten Besorgnisse und Befürchtungen wegen der neuen Handelsverträge Deutschlands wirklich gerechtfertigt waren. Vorläufig muß an der Hoffnung festgehalten werden, daß das mit der Zustimmung des Reichstages nunmehr perfekt gewordene große Einigungswerk auf wirtschaftlichem Gebiete zwischen den mitteleuropäischen Staaten dem deutschen Volke und Vaterlande nur zum Segen gereichen werde und in dieser Ueberzeugung hat die weitaus überwiegende Mehrheit des Reichstages ihr Votum zu Gunsten der Verträge abgegeben.

(Der Vorstand der Sittlichkeitsvereine) richtete eine Petition an den Reichstag, den § 33 der Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß in den Restaurationen entweder keine Kellnerinnen mehr zugelassen werden sollten, oder nur solche, deren Verwendung von den Behörden genehmigt ist?

Der Buchdruckerstreik. Als vor nahezu sechs Wochen der Ausstand im deutschen Buchdruckergerwerbe begann, dachte wohl niemand daran, daß der Streik sich

so lange hinziehen, ihn vielleicht das neue Jahr von dem alten als trauriges Erbe übernehmen werde. In beiden Lagern hatte man sich wohl auf einen heftigen, nicht aber auf einen so langwierigen Kampf vorbereitet. Man hatte sich gegenseitig unterschätzt. Beide Teile haben unter dem Ausstande bereits außerordentlich gelitten. Den Unternehmern ist es trotz aller Anstrengungen bisher nicht gelungen, den Betrieb im früheren Umfange wieder herzustellen. Von Tag zu Tag häufen sich die unerledigten Aufträge. Aber auch die Gehilfen befinden sich in einer schwierigen Lage. Mit ihren Kräften ist es bald zu Ende. Die 500 000 M mit denen sie in Ausstand getreten waren, sind, wie in Leipzig und München von den Streikführern zugestanden worden ist, beinahe aufgezehrt, und die Ausständischen sind vielleicht schon von nächster Woche an auf auswärtige Unterstützungen angewiesen. Die Leiter des Ausstandes hatten sich deshalb schon bei Zeiten an die Berufsgenossen in Frankreich und Amerika, und an die englischen Gewerksvereine um Unterstützung gewendet. Aus England ist auch bereits eine kleine Summe — einige tausend Mark — eingelaufen; im übrigen sind den Streikenden lediglich Versprechungen gemacht worden. Gewiß werden sie zum Teil wenigstens eingelöst werden; allein diese Unterstützungen bleiben mehr oder weniger ungewiß, und die Gelder werden unregelmäßig fließen, oft vielleicht ganz ausbleiben. Damit mußten die Leiter des Ausstandes rechnen und deshalb entschlossen sie sich in letzter Stunde zu einem Schritte, gegen den sich die Gehilfenschaft bisher gesträubt hatte: sie traten an die Sozialdemokratie heran, um von ihr Hilfe in dem Kampfe zu erbitten. Sie ist ihnen aufs bereitwilligste zugesagt worden. Die Berliner sozialdemokratische Streik-Kommission hat sofort einen Aufruf an die Arbeiter aller Länder veröffentlicht, in welchem das gesamte Proletariat zu schleunigster Veranstaltung von Sammlungen und zu Unterstützungen aus eigenen Mitteln aufgefordert wird. In allen Aufrufen an die Arbeiter der anderen Gewerbe wird mit dem Hinweis zu Beiträgen aufgefordert, daß man im Falle des Gelingens des Buchdruckerstreiks es demnächst ebenso machen werde, wie diese. Daraus mag jeder Unbefangene entnehmen, daß ein Sieg der Streikenden in diesem Falle alsbald zahllose Streikes in anderen Gewerben und eine fortgesetzte neue Beunruhigung von Handwerk und Industrie nach sich ziehen müßte. Die Bedeutung dieses Schrittes der Gehilfenschaft deutscher Buchdrucker, durch welchen der Ausstand in eine ganz andere Richtung geleitet wird, ist nicht schwer zu erfassen. Die deutschen Buchdrucker, die bisher eine völlig selbstständige Körperschaft bildeten und ihre Unabhängigkeit gegenüber der Sozialdemokratie bewahrten, haben nunmehr ihren Anschluß an letztere vollzogen und unter den vielen bedauerlichen Folgen des Ausstandes ist dies die betrübendste.

**Württemberg.**

Ditzingen, 16. Dez. Heute wurde auf hiesiger Feldmarkung Hottjagd gehalten. Trotzdem die regnerische und

stürmische Bitterung der Jagd nicht gerade günstig war, so konnten doch 104 Hasen zur Strecke gebracht werden. Bei dem heurigen, überall geringen Hasenbestand darf dieses Jagdergebnis als ein gutes bezeichnet werden.

Riedlingen, 17. Dez. Das Aufhängen geladener Gewehre im Wohnzimmer hat in Egelfingen ein großes Unglück verursacht. In einer Wohnung hing eine geladene Jagdflinte, mit der ein 8jähriger Knabe eines Bürgers in so unglückliche Berührung kam, daß das Gewehr sich entlud und die ganze Ladung dem Kinde in die Achsel und durch die Lunge fuhr, was den Tod des Kindes zur Folge hatte.

**Miszellen.**

Eine Weihnachtserinnerung an Moltke erzählt die Saale-Ztg.: Moltke sah es nicht gern, wenn die Dienerschaft nach seiner Meinung unnötig gerufen wurde. So rief beispielsweise einmal Jemand seiner Verwandten mittelst der Tischglocke den Diener, als dieser eben das Speisezimmer verlassen hatte. „Was ist nun schon wieder los?“ rief der Feldmarschall etwas erregt. Er erhielt zur Antwort, daß der Betreffende etwas Rotwein verschüttet hatte. „Na, da brauchst Du doch nicht gleich nach dem Diener zu klingeln!“ Sprach's, zog sein rosiges Taschentuch aus dem Rocke, wischte den vergossenen Wein fort und setzte das Glas auf den Fleck mit den Worten: „So, nun ist der Schaden auch ohne den Diener repariert.“ Und von diesen seidnen Taschentüchern schenkte er sich selbst alljährlich ein Duzend zu Weihnachten. Seit langer Zeit erschien er kurze Zeit vor dem Feste regelmäßig in dem Seidenlager von Rud Herzog und suchte sich die Tücher nach seinem Geschmack aus. In den letzten Jahren begleitete ihn zu diesem Einkaufe stets die Gemahlin seines Neffen, für die er als Festgeschenk ein seidnes Kleid ausuchte.

(Ein großartiger Plan) zur Ausnutzung der ungeheuren Wasserkräfte des Rheins zur Gewinnung elektrischer Beleuchtung ist vom Ingenieur Krey aus Mannheim entworfen worden. Der erste Schritt zu Ausführung ist bereits von der Stadt Mülhausen i. E. unternommen worden. Es handelt sich darum, die Wasserkräfte des ganzen Oberrheins, von der schweizerischen Grenze (Basel) bis Mannheim für die Gewinnung elektrischer Kräfte auszunutzen. Die Ausführung des Planes lehnt sich an die großartige Anlage bei Rheinfelden, deren Kraftgewinnung zu gleichen Teilen der Schweiz und Baden zu gute kommt, an. Wie dort, soll auch hier ein Kanal längs des Rheines angelegt werden, dessen Wasserstand von dem des Rheines unabhängig ist bezw. von dem Hochwasser des letzteren nicht beeinflusst wird. Dieser Industriekanal soll ein entsprechendes Gefälle haben, um so viele und große Turbinen zu treiben, wie erforderlich sind, um nicht nur alle in der Nähe des Rheines liegenden Ortschaften, sondern auch den ganzen Schwarzwald und die Rheinebene mit Kraft zu industriellem und landwirtschaftlichem Be-

triebe zu versehen. Eine Anzahl von Finanzmännern soll sich schon für die Erlangung der Berechtigung zur Ausnutzung des Unternehmens beworben haben. Mülhausen i. E. hat die elektrische Anlage mit Benutzung der Rheinwasserkraft bereits beschlossen. Ein Teil des südlichen Schwarzwaldes wird nach Inbetriebnahme der Rheinfelder Anlage im Jahre 1893 mit elektrischer Kraft versehen.

(Ein besorgter Gläubiger.) Geschäftsmann (welcher einem Studiosus lange Jahre hindurch alles Mögliche geliefert, ohne bisher einen Pfennig erhalten zu haben, kommt zu demselben, um ihn zu mahnen): „Herr Doktor, könne Sie mir net zahlen mei' Geld — brauch' ich's doch sehr nötig, um zu vergrößern mein Geschäft!“ — Studiosus: „Was?! Geschäft vergrößert?! In Ihrem Alter! Zu solch einem Leichtsinne geb' ich mein Geld nicht her!“

(Pferdequälerei.) „Wer quält die Pferde am meisten?“ wird vom „Pferdetreund“ dahin beantwortet: Alle Diejenigen, welche von einer zweckmäßigen Konstruktion ihrer Fuhrwerke und des Geschirres keine Ahnung haben. 1. Setze die Leitern so weit nach vorne, daß sie mit den äußersten Rändern der Borderräder in Verbindung stehen, damit Du die Last mehr auf die Vorderachse laden kannst. 2. Bringe die Wage so nahe als möglich an die Vorderachse, denn die fortbewegende Kraft muß der fortzubewegenden Masse möglichst nahe gebracht werden. 3. Spanne Deine Pferde ganz kurz in die Stränge an eine entsprechend lange Deichsel und Du wirst, wie der Kraftmesser zeigt, mehr als eine halbe Pferdekraft ersparen. Es ist kaum glaublich und doch Thatsache, daß wir unter den Ader- und Lastfuhrwerken mindestens 90% finden, welche durch falsche Konstruktion eine unberechenbare Kraftverschwendung und Tierquälerei herbeiführen.

[Möbelwische] wird auf folgende Weise bereitet. Man nimmt 1 Liter Leinöl und 1/2 Liter Weingeist, schüttelt es tüchtig durcheinander und reibt damit mittelst eines leinenen Lappens die Möbel tüchtig ab. Dann wäscht man mit einem reinen Baumwollentuche und zulezt einem leinenen Lappen nach. Wird dies öfters wiederholt, so werden die Möbel spiegelblank.

Willst du den Wert einer Person oder einer Sache kennen lernen, so trenne dich eine Zeitlang von ihnen.

**Möbelsprung.**

		der	glück		
weith	und	klin	zen	al	den
gen	mög	nachts	brin	dem	her
je	fen	je	len	frie	gen
		gen	gloc		

